

Gipfeltreffen auf Zypern

Neuer Mut und alte Ängste

Erzbischof Makarios und Türkenführer Denktasch stehen unter Druck / Von Andreas Kohlschütter

Nikosia, im Februar Das delikate Protokoll der internationalen Konferenzdiplomatie ist um einen Trick und um eine Finesse reicher geworden.

schafft zugewiesen wird, nicht mehr auf Grund der Bevölkerungsstatistik, sondern durch Grundbuch, Produktivitätskriterien und ökonomische Verwendungsmöglichkeit bestimmt werden.

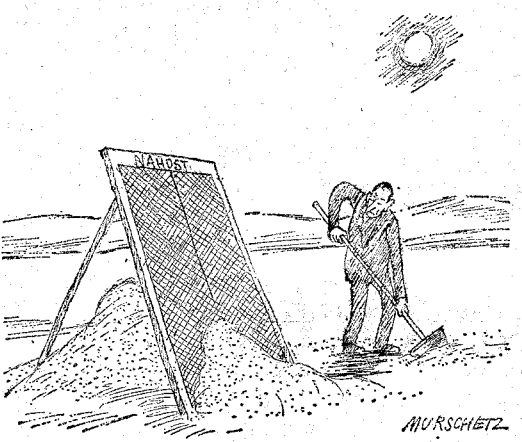
Drittens sollen im künftigen Zypern die Grundrechte der freien Bewegung, der Niederlassung und des freien Eigentumserwerbs gewährleistet sein.

Viertens sollen der zu schaffenden Zentralregierung soviel Kompetenzen und Machtbefugnisse eingeräumt werden, daß die Einheit Zyperns gewahrt bleibt.

In diesen von Makarios und Denktasch gemeinsam getragenen, aber von beiden ganz verschieden interpretierten und akzentuierten Prinzipien steckt der widersprüchliche, schwer zu

trennten Zonen. Makarios hat die Lehrformel seiner „Politik des langen Kampfes“ fallengelassen; er spricht nicht mehr von der Rückkehr aller Flüchtlinge, sondern bloß noch von Bewegungs-, Niederlassungs- und Besitzfreiheiten, die einschränkbar sind und auf jeden Fall den zweikomunalen Charakter des zukünftigen Staatswesens gewährleisten müssen.

„Makarios und Denktasch haben sich nicht wirklich in der Mitte, sie haben sich näher an den türkischen Stellungen oder Positionen getroffen“, kommentiert Glafkos Klerides, der wegen seiner Kompromißbereitschaft vom Erzbischof kaltgestellte frühere Zypern-Unterhändler — er sieht sich mehr und mehr bestätigt. Indes muß sich auch Denktasch beweglicher zeigen.



Suche nach dem Stein der Weisen

fassende Geist des Gipfeltreffens von Nikosia. Beide Seiten wünschen Bewegung und wahren doch lähmende Vorsicht. Neuer Mut paart sich mit alten Ängsten. Lösungen werden in Aussicht, aber mit einem Nachsatz auch gleich wieder in Frage gestellt; man läßt den Faden laufen und

Laufwurm war das Beef Wellington, das für die erschöpften, mehrmals hart aneinander gerateten Kontrahenten endlich aufgetischt wurde. Laufwurm wirkte auch das Mitternachtskommuniqué, das die Presse vorgesezt bekam: Da wurde die Wiederaufnahme der im Mai 1976 abgebrochenen Volksgruppengespräche in Wien unter UN-Regie verkündet. Da hieß es auch, „gemeinsame Instruktionen“ für die beiden Delegationschefs seien ausgearbeitet worden, in Form von vier Prinzipien:

Erstens soll ein föderativer, zweikommunaler, blockfreier Staat entstehen.

Zweitens soll der Umfang des Territoriums, das der griechischen und der türkischen Gemein-

Die Türkei müsse eine baldige Zypernlösung ansteuern, um sich „zu entlasten und außenpolitische Sympathien und Freundschaften zurückzugewinnen — so die Ankarer Tageszeitung Milliyet wenige Tage vor dem Treffen in einem Leitartikel. Gleichzeitig warf der liberale, dem obersten Militäratz angehörende Vier-Sterne-General Irfan Ozyayidini in einem Brief der Regierung, sie betreibe im Innern und gen außen eine Politik, die das Prestige der Türkei gefährde.

Werden also die Inseltürken von den Festlandtürken härter an die Kandare genommen, zu Verhandlungen und Konzessionen getrieben? In der türkischen Botschaft zu Nikosia wird jedenfalls ohne Hemmungen und ohne viel Denktasch-Schonung vom „Mutterland und Babyland“ gesprochen, von der Gehorsamspflicht, der sich die insel-türkischen Kinder ihrer festland-türkischen Eltern gegenüber zu unterwerfen hätten, vom Wohlverhalten, das Ralph Denktasch „den langfristigen Interessen der Türkei“ schuldig sei.

Auch in den beiden Teilen Zyperns, diesseits und jenseits der grünen Demarkationslinie, rühren sich Kräfte, die auf Konfliktbereinigung drängen. Hüben wie drüben wird immer häufiger auf die wirtschaftlichen Nachteile der gegenwärtigen

Weder-Krieg-nach-Frieden-Situation hingewiesen. Den Inseltürken fehlen die Touristen, um ihre eroberten Hotels in Kyrenia und Famagusta zu füllen, es fehlt auch das Wasser, um die besetzten Zitrusplantagen von Morphou zu bewässern und vor Versalzung zu schützen. Die Inselgriechen trauern den Geschäftsverlusten nach, die ihnen wegen der weiterhin unsicheren Lage entstehen. Sie beklagen sich darüber, die geschäftlichen Chancen, die sich aus der Libanonkrise ergeben, nicht voll nutzen zu können, weil die Zypernkrise weiter schwelt. Dazu ein gut informierter Beobachter: „Makarios steht unter dem wachsenden Druck seiner Finanzoligarchie.“

Trotzdem will die Skepsis nicht weichen und bleiben die Pessimisten auch nach Abschluß der Waldheim-Mission in der Mehrheit. Sie halten das Gipfeltreffen für eine Schau, die sowohl Makarios wie Denktasch als Beweis ihrer Tugendhaftigkeit vor Jimmy Carter abgezogen haben, ohne sie bis zum guten Ende und einem unter-schriftsreifen Abkommen wirklich auch durchziehen zu wollen. Demirel, der Denktasch wie eine Marionette lenke, könne sich nicht bewegen, selbst wenn er möchte — wegen der bevorstehenden türkischen Wahlen. Und Makarios, der viel weniger druckempfindlich und viel mehr sein eigener Herr sei, wolle sich nicht bewegen, weil er um seine Machtstellung bangen müsse.

Die sonntäglichen Pressekonferenzen der drei Hauptakteure ergaben ein verwirrendes Bild. Auf der von Unkraut bedeckten Rollpiste des schlaftrühen Flughafens Nikosia, mit ausgebrannten Flugzeugwracks und türkischen Geschützstellungen im Hintergrund, strahlte und schwitzte Kurt Waldheim vor Zuversicht. Er pries und lobte den erzielten „Durchbruch“, er sprach vom „neuen Geist“, er verkündete den Anbruch einer „neuen hoffnungsvollen Ära“.

Im erzbischoflichen Palast, umgeben von den Porträts seiner in byzantinische Tiefen zurückreichenden Vorgänger, pochte Erzbischof Makarios auf seine Rechte, auf Bewegungs- und Niederlassungsfreiheit, auf territorialen Besitz laut der 1934 noch von den Briten erstellten Kataster, die den Türken nicht viel mehr als 16 Prozent des zypriotischen Grund und Bodens zugestehen. Hinter Makarios ein Gemälde des Heiligen Barolomäus mit der Inschrift: „Credo in spiritum sanctum“ — Ich glaube an den Heiligen Geist.

Und schließlich Ralph Denktasch im Nachtclub des Saray Hotels vor einem Mosaik mit Can-Can-Tänzerinnen, die ihre Röcke bis weit über die Knie hochziehen und Sombbrero-Gitarri-ten, die hart in ihre Saiten greifen. Denktaschs territoriale Ansprüche laut Grundbuch von 1963 belaufen sich auf über 32 Prozent. Seine Hauptforderung ist die Sicherheit für die Inseltürken. Dem Recht auf Bewegungsfreiheit und auf Rück-

kehr der vertriebenen Inselgriechen in den Nordteil hält er das Recht der Inseltürken auf bundesstaatliche Autonomie entgegen; das Recht der Minderheit, die Rückkehr der Mehrheit auf alle Fälle und allen Umwegen zu verhindern, sei es via Geographie, Wirtschaft oder Verfassung.

Der Weg vom Flughafen über den Erzbischofsitz zum Saray-Nachtclub ist weit. Vielleicht haben aber doch diejenigen recht, die es für möglich halten, daß es dem anreisenden US-Emissär Clark Clifford und Jimmy Carter gelingen könnte, Makarios und Denktasch aus ihren eigenen sanfteren Worten einen Strick zu drehen und sie beide von der prinzipiellen auf die Ebene der praktischen Friedenspolitik zu ziehen.

Selbst wenn dies gelingen sollte, ergibt sich als Fazit: Zypern wird nie mehr sein, was es war. Die Teilung kann erträglich, aber sie wird nicht mehr rückgängig gemacht werden. Exakt zur selben Stunde, in der Waldheims Jet von der Startpiste in Nikosia abhob, wurde im türkischen Teil der Stadt der zweite Jahrestag der Errichtung jenes sogenannten „Türkischen Bundesstaates Zypern“ gefeiert mit türkischer Nationalhymne, anatolischer Marschmusik, Truppenparade und 21 Salutschüssen. Dem in Richtung seines Glaspalastes entweichenden UN-Generalsekretär müssen die Ohren geklungen haben.

Kuba-USA

Frieden mit Fidel?

Vor gut zwei Jahren schien es schon einmal so weit zu sein. Nach dem Sturz Nixons, dessen Namen die kubanische Presse mit einem Hakenkreuz an Stelle des „x“ zu drucken pflegte, mehrten sich die Zeichen der Entspannung zwischen Washington und Havanna. Doch im Winter 1975/76 zog die Ford-Regierung ihre Fühler jäh zurück. Der Präsident schimpfte Castro einen „internationalen Verbrecher“, als der Kubaner mit 13 000 Soldaten in den angolanischen Bürgerkrieg eingriff.

Kissinger winkte damals sogar mit dem Knüppel einer militärischen Intervention gegen den verwegenen Inselstaat. Sein Nachfolger Vance ist kein Freund dramatisch-hilfloser Gester. Er hat jetzt sanftere Töne angeschlagen: Kubas Rückzug aus Angola sei keine Vorbedingung für eine Normalisierung der Beziehungen. Wird nun Carters milde Linie den alten Streit endlich beilegen?

Angesichts der Entspannung zwischen Washington und den beiden kommunistischen Supermächten wirkt der Kalte Krieg in der Karibik seit langem operettenhaft. Doch die Probleme sind echt. Es geht um 1,8 Milliarden Dollar enteigneten US-Kapitals, aber auch um Castros Verzicht auf künftige Expeditionen nach dem Muster Angolas. Carter kann das Handelsembargo aufheben. Kann aber der maximo lider seinem militärischen Missionsdrang entsagen?

Statt Werbung.

Table listing various international travel agencies and their contact information across multiple columns.

Das wären also mal die 273 Swissair-Büros auf der ganzen Welt. Dazu kämen eigentlich noch die über 24 000 IATA-Reisebüros und die 129 Kollegen, wie zum Beispiel die Luftthansa. Überall dort können Sie einen Swissair-Fliegen buchen, wenn Sie wollen. Für eine Reise in die Schweiz oder via die Schweiz nach 83 Destinationen. Wir haben sie da in unserer Liste mit einem Sternchen ausgezeichnet, für den Fall, dass Sie doch lieber Werbung haben.

